

## Bilder aus dem Zuchthaus.

II.

Im Schwurgerichtssaal auf dem „Tränkeberg“ war es im Gegensatz zu der draußen herrschenden Januar-Kälte angenehm warm. Der kleine Zuhörerraum war dicht gefüllt, denn die verhandelte Sache war keine alltägliche. Drei Sozialdemokraten waren des wissentlichen Meineids in idealer Kontur mit Begünstigung angeklagt. Zwei davon sollten den Meineid geleistet und die Begünstigung begangen haben als Zeugen in einem Strafverfahren gegen einen sozialdemokratischen Redner, der in öffentlicher Versammlung irgendwelche strafbare Äußerungen getan haben sollte. Schon in dem Vorverfahren gegen den Redner bestritten die beiden Zeugen, daß er die eine der inkriminierten Äußerungen getan habe und bitteten auch in der Hauptverhandlung unter ihrem Zeugeneid dabei, während die beiden Polizeibeamten, die die Versammlung überwachten, ebenfalls als Zeugen unter Eid behaupteten, sie hätten die Äußerung gehört. Der Redner wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, aber nicht wegen der strittigen Äußerung, die vielmehr als straflos angesehen wurde, sondern wegen anderer Äußerungen, die auch von den sozialdemokratischen Zeugen bestritten waren. Bald darauf wurden die beiden Zeugen, die bei Abgabe ihres Zeugnisses wohl gewußt hatten, daß sie eine Bestrafung wegen Meineids zu gewärtigen, aber trotzdem das ausgesagt hatten, was für sie die Wahrheit war, wegen Verdachts des Meineids in Untersuchungshaft genommen.

Die Untersuchung zog sich sehr in die Länge, sie dauerte sieben Monate, eine endlose Qual für die Angeklagten und ihre Familien. Eine große Anzahl von Parteigenossen, die der Versammlung beigewohnt hatten, hatten sich zum Zeugnis erboten und waren vernommen worden. Keiner von ihnen hatte die belanglose Äußerung, wegen der der Redner freigesprochen war, gehört, mehrere behaupteten sogar, daß sie nicht gefallen wäre. Unter den letzteren befand sich ein Zeuge, der sofort verurteilt wurde. Als er bei seiner Abgabe blieb, wurde auch er in Haft genommen. Alle drei standen nun unter gleicher Anklage vor dem Schwurgericht.

Die Anklage war eigentlich ein psychologischer Unsinn. Denn man kann doch nicht jemand, der einen gefundenen Verstand besitzt, zutrauen, eine wissentlich falsche Aussage zu machen über Worte, die von 700 Versammlungsbesuchern gehört worden sind und unter denen vielleicht 600 sich finden lassen, die sich der fraglichen Worte genau erinnern. Von dieser Logik war aber die Staatsanwaltschaft weit entfernt. Sie trug ihr widersinniges Verhalten damit, daß sie bei den beiden ersten Angeklagten Begünstigung des Redners annehme, vergaß dabei aber, daß die Angeklagten in ihrer Aussage als Zeugen den Redner auch schwer belastet hätten. Sie vergaß, daß die von den Zeugen bestrittene Äußerung überhaupt für straflos erklärt wurde. Aber die Fiktion der Begünstigung mußte aufrecht erhalten werden, weil sonst der wissentliche Meineid zwecklos gewesen wäre.

Die Staatsanwaltschaft hatte sich auf die beiden Polizeibeamten, die die Versammlung überwachten, als Belastungszeugen beschränkt. Ob sie aus den 700 Versammlungsbesuchern keine mehr herausgefunden hat, ist unbekannt geblieben. Die Polizeibeamten blieben natürlich bei ihrer Behauptung. Die Verteidigung hatte mehr als zwanzig Entlastungszeugen gefahren, die sämtlich die Äußerung nicht gehört hatten. Acht von ihnen behaupteten positiv, daß die Äußerung bestimmt nicht gefallen sei. Sie erreichten damit nichts anderes, als daß sie in einem späteren Prozeß ebenfalls wegen Meineids zu Zuchthausstrafe verurteilt wurden, so daß diese Sache im ganzen elf Opfer (darunter eine Frau dem Zuchthaus überlieferte, mit zusammen

15 Jahren 4 Monaten Strafe und 55 Jahren Ehrverlust, ungerechnet den namenlosen Jammer und die Schmach.

Zu unserer Hauptverhandlung mußten alle Entlastungszeugen unter ihrem Eid bekennen, ob sie Sozialdemokraten seien. Da dies bei fast allen und gerade bei den acht der Fall war, war ihr Zeugnis in den Augen des Staatsanwalts verdächtig. Das A und O seines Plaidoyers war, daß Angeklagte wie Zeugen Sozialdemokraten seien, daß diese unbedingt Meineide leisteten, und daß er demnach das Schuldig beantragen müsse, da das Zeugnis der Polizeibeamten unerschütterlich sei.

Die Geschworenen sprachen auch das Schuldig aus, man weiß nicht warum, da sie in der glücklichen Lage sind, ihren Spruch nicht begründen zu müssen, und nun beantragte der Staatsanwalt zum allgemeinen Entsaunen unter Hinweis auf § 157 des Strafgesetzbuchs nur ein Jahr Zuchthaus, Anrechnung der Untersuchungshaft und Umwandlung in Gefängnisstrafe. Die Richter erkannten auf 1 1/2 bis 1 1/2 Jahre Zuchthaus und teilweise Anrechnung der Untersuchungshaft, so daß die Verurteilten noch reichlich 1 Jahr im Zuchthaus zu verbringen hatten. Sie waren schließlich froh, so billig davon gekommen zu sein.

Erdlich kam der durchaus nicht ersehnte Tag der Abreise heran. Die Transporteure, die wohl den politischen Charakter der ganzen Sache kannten, behandelten ihre drei Gefangenen sehr rücksichtsvoll. Abends wurden diese dem Polizeigefängnis in Halle überliefert. Der alte Wächtermeister machte ihnen bezeichnenderweise wohlwollende Bemerkungen darüber, daß sie nicht etwas Schlimmeres begangen hätten, um in das Zuchthaus für langjährige Strafen zu kommen. In der Lichteuburg, dem Zuchthaus für kurze Strafen, sei es doch zu bestreuen, was sie so oft schon in der langen Untersuchungshaft gehört hätten. Zur Erzeiterung konnte das nicht beitragen.

Am andern Morgen ging der Transport ohne jedes Entgegenkommen seitens der nummehrigen Transporteure weiter, zunächst mit der Eisenbahn nach Torgau. Hier fand die Zusammenkopplung mit noch andern Verbrechern statt und nun ging's in unfreundlichem Februarwetter zu Fuß einige Stunden weit nach einem Punkte an der Elbe, zwei und zwei aneinandergeschlossen, unter Bewachung durch eine große Anzahl Männer. Wortlos, in gedrücktester Stimmung, aber doch mit der seltenen Absicht furchtlosen und mutigen Aushaltens vollzog sich der Marsch. Keine angenehme Aussicht war es, als die Transporteure die Befürchtung aussprachen, daß das Uebersteigen über die Elbe an dem in Aussicht genommenen Punkte wegen des Hochwassers vielleicht unmöglich sein und ein weiterer Marsch durch die naschen Weiden notwendig werden würde. Endlich kamen wir an der Elbe an, die Ueberfahrt ließ sich bewerkstelligen. Ein großer Nachen nahm die ganze Gesellschaft auf. Der hochgeschwellene Strom zeigte infolge heftigen Windes starken Wellenschlag. Ein dicht vor dem Nachen vorbeifahrender Raddampfer erhöhte den Wellenschlag ungemein und machte ihn zu einer wirklichen Gefahr, der die Gefangenen in ihrem gestielten Zustande regungslos ins Auge sehen mußten.

Nach einem weiteren stundenlangen Marsch auf aufgeweichten Landwegen kam der Transport endlich vor der weißgefärbten Lichteuburg, einem ehemals luchsigen Jagdschloß bei Preritz an der Elbe an. Die Stimmung war trauer gedrückter geworden und bange Befürchtung lastete auf den Anstammungen, als sie nun vor dem Tore standen.

„Lasset die Hoffnung draußen“ — diese Worte standen zwar nicht über dem Portal angeschrieben, aber nicht desto weniger empfanden sie die drei Freunde in ihrem schwer bedrückten Gemüt und noch einmal, ehe das bürgerliche Grab sie für länger als ein Jahr aufnahm, drückten sie sich — vielleicht zum letzten Male — die Hände, wagnen Abschied

boneinander für den Fall des Nichtwiedersehens, wünschten sich gegenseitig Ausdauer und Kraft zum Ueberstehen der Leiden und gelobten sich musterhaftes Verhalten in der Anstalt.

Sie traten ein, barsch empfangen vom Hauswaler, der als erster sie mit „Du“ anredete, dem Zeichen der Verachtung, welcher der Zuchthaussträfling verfallen ist. Er unterließ es nicht, sofort blutige Witze über sie zu machen, die sie schweigend über sich ergehen ließen. Dann wurde das Baden, Kasieren, Scheren und Umkleiden vorgenommen. Die drei Freunde erkannten sich kaum wieder, als sie einander in der braunen Zuchthausuniform, mit kahlgelohrenem Schädel und rasiertem Gesicht wieder gegenüberstanden. Sie hatten es ja vorher gewünscht, daß das so kommt. Aber daß die dadurch herbeigeführte Entstellung eine so schauerhafte ist, daß die „Verbrecherphysiognomie“ mit so äußerlichen Mitteln hergestellt wird, hatten sie sich nicht vorgestellt. Welche unsinnige Barbarei, die Menschen durch Entstellung zu demütigen zu suchen! Welche alberne Abgeschmacktheit, in dem Mangel von Haaren eine Kennzeichnung des Verbrechers zu sehen! Und wie zwecklos! Der gleichgültige Mensch macht sich nichts daraus, dem Empfindenden wildes Haß und Verachtung eingeschloßt gegen ein System, das zu derartigen Mitteln greift, die bei näherem Zusehen nichts sind als eine Rohheit und eine Lächerlichkeit obendrein, die durch die Gewöhnung ihre Wirkung auf die Gefangenen sehr bald einbüßen, ebenso wie das „Du“. Man zuckt nachher die Achseln und denkt, das ist hier nur einmal so, das muß man mitnehmen, wie so manches andere im Leben auch.

Unsere drei Gefangenen wurden nun nach einer besonderen Zelle gebracht, um dort die Nacht über zu bleiben. Hier registerte ein sehr menschenfreundlicher Aufseher, der sich die Geschichte des Prozesses erzählen ließ und sein reges Mitgefühl nicht verhehlte. Auch unter den rohen Fensterknecchten, als welche man Zuchthausaufseher sich manchmal noch vorstellt, gab es also Menschen, empfindende Menschen — ein süßer Trost für die drei Unglücklichen, die in der Freude ihres Herzens, endlich einmal wieder auf eine mitfühlende Seele zu stoßen, rücksichtslos sich aussprachen. Es war dies vielleicht sehr gut für sie. Sie machten nämlich später die Erfahrung, daß sie von einigen Aufsehern mit einer gewissen Achtung und Rücksichtnahme behandelt wurden. Vermutlich hatte jener Aufseher die Geschichte dieses merkwürdigen Prozesses seinen Kollegen erzählt.

Die Nacht brach bald herein und die drei Freunde stießen nach den Aufregungen und Anstrengungen des Tages bald in festen Schlaf, den ersten Schlaf in dem bürgerlichen Grabe.

Am andern Morgen erfolgte die Vorstellung bei dem Direktor und dem Arbeitsinspektor, den die Sträflinge mit dem schönen Beinamen „Roses“ geizert hatten. Man sieht, der Humor verläßt den Menschen nicht, selbst innerhalb jener schrecklichen Mauern. Der Arbeitsinspektor teilte den einen, der von Beruf Maurer war, den Spinnmaschinen, den zweiten der Holzleichte, den dritten, den Schreiber dieses, der Zigarettenmacherei zu — den letzteren, wie er später einmal sagte, aus besonderer Rücksichtnahme. Dabei stehende Gefangene bedachten Maurer mit einem vielzähligen Achselzucken, den die Spinnmaschinen gesten als die Hölle in der Hölle. Da würde aber kein Wünschen oder Bitten helfen. Der Gefangene hat sich widerprüchlos zu fügen und so tat auch unser Maurer.

Auch eine Vorstellung bei dem Anstaltsgeistlichen — es waren damals sogar zwei anwesend — erfolgte. Dieser bearbeitete jeden so, wie er es für angebracht hielt. Zum Schreiber dieses sagte er beispielsweise: „Du bist sicherlich etwar von denen, die die Kirche nicht mehr kennen, an denen Hoffen und Maß verloren ist.“ Ich antwortete einfach mit Ja! — „Weshalb bist Du hier?“ — „Ich bin unglücklicherweise wegen wissentlichen Meineids verurteilt worden.“ — „Unschuldig! Das sagen alle.“ — „Bei mir ist es aber der Fall!“ und ich erzählte kurz den Hergang des Prozesses.

## Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Meixis (W. Hain.).

(40. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Der Befreite und der Gerichtete.

Sechs kurfürstliche Trompeter in ihrer Sonntagskurre und mit silbernen Mundstücken hielten vor dem Mühlenthor, und vom Mühlenthor, von der Stralower Gasse und den Übergängen um Sankt Nikolai kamen sie in Scharen, um zu sehen, wie der Markgraf den edlen Ritter Göge Bredow mit Ehren aus dem Gefängnis abholen ließ. Auch die Lehnsветtern kamen auf stattlich geschmückten Pferden, ganz anders trabend als vorher, da sie in die Stadt einrückten. Der Vogt von Hoym hatte Mühe, daß er die Leute nur abhielt vom Gittertor, die alle den trefflichen Mann mit Augen schauen wollten, der ohne eigene Schuld wie ein Räuber und Mörder gefesselt worden und die Unbill über sich kommen ließ, fromm wie ein Lamm. Kaum ließen sie sich's in ihrer Ungeduld bedeuten, daß der Geistliche noch bei ihm sei, und er zum Abschiede doch einen Tabak und Trunk einnehmen müsse, Stadt und Gefängnis zu Ehren, und da er noch nicht selbst erschien, drängten sie um sein Ross und freischalten es, daß, mit Federn und bunten Decken aufgeputzt, von zwei Stallweibern geführt ward. Einige meinten, das sei noch nicht genug, der Kurfürst hätte selbst kommen müssen, ihn abzuholen, und nicht aus der Stadt hinaus müßte er solchen Mann mit Ehren geleiten lassen, sondern zu sich ins Schloß und dort eine Woche lang traktieren. Das waren ehrenwerte Bürger, die es meinten, und von den Ritterbürtigen nicht mancher dazu: Er hätte auch mehr tun können!

Von alledem sah, hörte und dachte der nichts, den es anging.

„Den Seinen gibt er's im Schlafe.“ hatte der Dechant gesagt.

Das erinnerte Herrn Gottfried daran, daß er geschlafen hatte. Man hätte eher daran zweifeln können, ob er wirklich schon erwacht sei.

„Wie kam's denn nun aber?“

„Der sich selbst erhebt, der wird erniedrigt werden, aber wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.“ Grabe dadurch, mein werter Ritter, daß Ihr Euch ganz hergab seinem Willen, wie ein Kind, das den Vater walten läßt, weil es weiß, das der Vater alles doch am besten macht, Eurem blinden Glaubens willen hat Euch der Herr gerettet. Ja, wenn Ihr auf weltliche Klugheit gelauscht, wenn Ihr den Abbotaten angenommen, den Euch Eurer Schwager schickte, da hätten Ihr gelehnet, bestritten, da wäret Ihr verhört worden, wer steht dafür, daß Ihr nicht gar peinlich befragt wäret, und Ihr säzet vielleicht jetzt unten im Tarn, auf faulem Stroh, Gott weiß, wo es noch ein Ende nähme. Aber Ihr wähltest das bessere Teil, Ihr gabt Euch Gott anheim in den hangen Zweifeln Eurer Seele, die Kirche riefet Ihr um Hilfe an, und das Wunder war geschehen.“

„Ein Wunder?“

„Ihr könnt doch nicht daran zweifeln? Bei solchen Beweisen, bei Eurem eigenen Eingeständnis —“

„Ich hatt's eingestanden!“

Der Dechant warf ihm einen Blick zu, den Herr Göge nicht ertrug: „Die Kirche hat Mitleid mit den Schwachen. Wehe ich nicht, was Satan Euch jetzt ins Ohr flüstert: ein anderer hätte es Euch eingegeben, so zu tun. Das wölltet Ihr mir eben antworten: man hätte so lange zu Euch geredet, bis Ihr nicht aus und ein gewußt, da hätten Ihr unterschrieben und wüßtet gar nicht, wie Ihr dazu kamt. Nicht wahr, so flüsterte er Euch ins Ohr, und Eure Lippen öffneten sich schon, es nachzusprechen. Forderte er Euch nicht auf, mich anzulagen? — Die Rute Eures Geistes sagt Ja. Wacht auf endlich! O lieber Herr, weiß den Verfäher fort,

der die Sündigen immer sprechen läßt: Ich war unschuldig, aber der hats getan! Aus diesen Reiten seid Ihr los; fragt nicht warum? wie so? woher? Das sind die kleinen Krallen und Haken des Verderbers, mit denen er die Verketteten wieder langsam an sich zieht. Aus diesen Banden seid Ihr los, wißt Ihr, in welche neue er Euch reiht? Nur der diebt frei, der sich ganz gefangen gibt dem Willen des himmlischen Vaters, wie ich die Kirche erklärt. Darum, mein lieber, teurer Herr von Bredow, laßt all das andre hinter Euch, denkt nur an das vor Euch, wie Ihr mit gerührtem Herzen dem Ewigen danken wollt für das wunderbare Werk der Rettung, wie ein Strahl der Gnade grade den Lindenberger —“

„Sagt mal, Dechant, der Lindenberger: I der Tausend, wer hätte's gedacht!“

„Das ist gar nicht an Euch! Grüßet nicht nach über eines andern Schuld. Ach! hat nicht mit seiner eignen Rechtfertigung der wahre Gläubige so viel zu tun, daß er eigentlich nie damit fertig wird, daß er noch andre anrufen muß, ihm zu helfen. Schütten wir nun zusammen unser gerührtes Herz aus in einem brünstigen Gebet zu den heiligen Fürsprechern.“

Dieses Gebet war vorüber, und man muß sagen, Herr Gottfried, als er einmal auf den Knien lag, hatte recht inbrünstig gebetet.

„Der beredete Duell, der von Euren Lippen frömte, sagte mir, daß Satan sich nun nicht wieder nähern darf. Möchte ich doch auch fast die Glöbniße lesen, die aus Eurer befreiten Seele aufsteigen. Ja, teurer Herr von Bredow, die Reiten sind vorüber, wo es den frommen Ritter, wann er aus schwerer Drangsal erlöst war, nach Jerusalem zog. Für das Kreuz sehen keine Kreuzfahrer mehr auf. In Euren Jahren, bei der ansehnlichen Beleidigung, mit der Gott Euch bedachte, möchte Euch auch das Pilgern nach dem heißen Lande beschwerlich fallen.“

„Ich pilgern!“



will mein Recht! Die haben ja keine Chemisette vor und wollen hier Recht sprechen! Das wäre ja noch schöner! Die tun ja alle nichts und fügen hier und gucken alle durch eine Brille!" — P. B.: Hören Sie, Angeklagter, mäßigen Sie sich etwas; andernfalls lasse ich Sie hinausführen und verhandle in Ihrer Abwesenheit. — Angekl.: Ich spreche überhaupt nicht mit Ihnen! Wenn ich Ihnen etwas sage, dann tue ich es aus bloßer Freundlichkeit! Ich habe doch viel mehr gelernt als Sie; was Sie gelernt haben, ist Mist. — Der bittere Ernst in Gestalt einiger Jahre Zuchthaus dürfte diesen heftigen Szenen höchstwahrscheinlich bald auf dem Fuße folgen. Aber die Angeklagten machen sich erst einmal das Vergnügen.

**Nach dem Muster Sandens.** In Berlin ist ein Pariser Kleiderhose wegen Schwindelacten verhaftet worden. Derselbe hat sich immer nach berühmtem Muster als „Wohltäter“ aufgespielt. Hohennauendorf, wo er seine Villa mit Ländereien besitzt, wollte er mit einer eigenen Kirche beglücken, um den Einwohnern den mühsamen Besuch einer Kirchbarocke zu ersparen. Auch sonst bemühte er sich um die Hebung des Ortes, vor allem aber lag ihm der Kirchbau am Herzen. Mit anderen Ortsangehörigen veranfaßte er Sammlungen und Festlichkeiten für den guten Zweck. Als Pariser wurde er natürlich Raffinerer und erhielt alle gesammelte Geld zur Verwaltung.

**Im Automobil verunglückt.** Wie die „Frankf. Zig.“ aus Mittelfranken berichtet, verunglückte bei einer Automobilfahrt von München nach Wiesbaden bei Sickingen zwei Offiziere mit ihrem Chauffeur. Bei einer Waghiebung wurde das Fahrzeug in den Chauffeegraben geschleudert und begrub die Insassen unter sich. Einer der Offiziere trug sehr schwere Verletzungen davon, der andere sowie der Chauffeur kamen mit leichten Verletzungen davon.

**Ein russisches Sittenbild.** In manchen Orten Rußlands herrscht noch jetzt die barbarische Sitte der exemplarischen Bestrafung der unteren gewordenen Frau durch öffentliche Mißhandlung und Folterung. Der Korrespondent des „Barjinski Wjesnik“ beschreibt einen solchen Fall dessen Augenzeuge er war. Als ich eines Morgens die schmalen Gassen Barjins passierte, hörte ich auf einmal einen Schrei, den eine Frau anzustimmen schien, einen Betäubungslaut und ein rohes „Hü, hü!“ wie man es den Pferden zuzurufen pflegt. Ein paar Schritte weiter bot sich mir folgende Szene: Eine fast nackte Frau — sie hatte nur ein Hemd an — wurde barfuß, mit aufgestecktem Haar und in ein Drahthoch eingekerkert, von einem Manne angezogen, der, im ständigen Vorhinein, immerzu wiederholte: „Hü, hü! Verdammte, führe mich zum Jammer hinaus!“ Und wieder mit einer Stimme, mit der die Händler Waren anzurufen pflegen: „Kauft die verfluchte Stute! Wer will sie? Ich

geb sie umsonst.“ Dem sonderbaren Paare folgte ein aus Männern, Frauen und Kindern gemischter Haufe. Die Männer suchten den Antreiber noch zu ermutigen: „Nur zu, Swan Paramonowitsch! Nur recht fest darauf los! Damit sich das auch unsere Frauen zu Herzen nehmen!“ Die Frauen dagegen weinten und baten: „Daß sie in Feleber, Swan Paramonowitsch! Laßt die ja nur selber Schande an!“ Swan Paramonowitsch ließ jedoch unaufhörlich auf das Opfer ein, so daß auf dem Rücken der Frau das Blut durch das Hemd sichtbar wurde. Schon wollte ich mich auf den Antreiber losstürzen und der Frau zu Hilfe kommen, als mich ein Bekannter warrend davon zurückhielt. „An Gottes Willen,“ sagte er, „Sie setzen sich der großen Gefahr aus und der Unglücklichen werden Sie doch nicht helfen. Alle Bawern werden über Sie herfallen und es broht Ihnen vielleicht der Tod. Das ist der bekannte Fuchmann Paramonowitsch, der seine Frau für bezugene Urtreue strast. Es ist dies hier eine alte, geheiligte Sitte. Kommen Sie, wollen wir lieber einen Schußmann holen, der wird vielleicht mehr ausrichten können.“ Wir haben aber keinen Schußmann gefunden und die Begegnung bezogte sich ungebändert weiter fort.

**Neu - Neu - Neutraline**  
vorzüglich für  
Brot-, Brat- und Speisestücke  
ganz rein im Geschmack  
**50 Pfg. pro Pfund**  
empfiehlt  
**Eduard Speck.**

**Pa. ger. fetten Speck Pfd. 60 Pf.**  
Schweinefleisch 60 Pf., Carbonade 70 Pf., Kalbf. 40 u. 50 Pf., gefalzenes Schweinefl. 65 Pf., ger. Schweinefl. 70 Pf., Kohlwurst 80 Pf., frisches Kopffleisch 80 Pf. — In den Sonnabendabend heiße Knadwurst, ger. Weizwurst 80 Pf.  
**N. Lahritz, Büttcherstraße 16,**  
Fernruf 348. Filiale: Rosenstraße 10.

**Prima Flohmen.**  
Bestes Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.  
Hammelfleisch . . . 50 :  
= Keulen . . . 60 :  
Rindfleisch . . . 50 :  
geräucherter Speck . . . 60 :  
Kalbfleisch . . . 40 :

**W. Strohfeldt,**  
Glockengießerstraße 73.  
Markthallenstand 14 und 15.

**Der Deutsche Reichstag**  
1903—1908.  
Biographisch-statistisches Handbuch  
von  
**Joseph Kürschner.**  
Sämtliche Reichstagsabgeordnete  
sind nach ihren Photographien abgebildet.  
Preis 50 Pfg.  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L. S. Baruch,** Handelsreisender  
Regalienstraße 35.

**Hochmoderne Trauringe**  
585 getempelt  
empfiehlt  
Aug. Büttner, 32 Hügelstraße 32.  
Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung.

**Heute und morgen:**  
Hammelfleisch 45 Pfg.  
**Fr. Möller,** Wafenhauer Nr. 86  
h. d. Gr. Gröpelgrube.

Auf  
**Kredit**  
**Anzüge**  
in unerreichter Auswahl für  
Herren, Barjischen u. Kinder, sowie  
Damen-Jacketts u. Kragen, ferner  
**Möbel u. Betten**  
vollständige Wohnungs-Einrichtungen  
bei geringer Anzahlung und selbstbestimmender  
wöchentlicher, 14tägiger oder monatlicher  
Abzahlung.  
**S. Sachs,**  
Waren- und Möbel-  
Kredit-Haus,  
Lübeck,  
Huxstraße  
41.



Bureau und Lager: Lübeck, Mengstraße 4.  
Telephon Nr. 547.  
Vertreter: L. Wigger und Johs. Frauböse.

**In Winter-Garderoben und Winter-Unterzeugen**

sind unsere Lager jetzt vollständig sortiert und empfehlen wir zu äusserst billigsten Preisen:

Flanellhemden 3.60—6.00 Mk.	Coden-Zoppen mit Futter 3.50, 4.—, 4.75, 6.—, 8.50 bis 15 Mk.
Flanellhosen 3.00—4.75 „	Winter-Paletots 8.50, 10, 12.50, 15, 19—36 Mk.
Normalhemden 0.80—4.50 „	Herren-Anzüge 8.60, 12, 15, 19, 23 bis 42 Mk.
Gaschen-Jacken mit Futter 5.—, 5.50, 6.—, 6.50 bis 7.— Mk.	
Jagdwesten 1.80—10.50 Mk.	

**Damen- und Kinder-Konfektion**  
erhalten wir neue Sendungen und liefern billigst:  
Damen-Jacketts 3.50, 5.00, 7.50, 9.00, 12.00, 14.50 bis 19.75 Mk.  
Damen-Kragen 5.00, 6.50, 8.50, 10.75, 14.00, 16.50 bis 21.00 Mk.  
Kinder-Jacken 1.75, 2.40, 3.00, 3.60, 4.50, 5.25 bis 10.75 Mk.

Besonders aufmerksam machen wir noch auf unsere  
**Betten-Abteilung.**  
Federn, Pfd. 45, 60, 75 Pf., 1.—, 1.50, 1.70, 2.—, 2.60 bis 4.— Mk.  
neue staubfreie Qualitäten.  
Inletts, Meter 38, 50, 60, 75 Pf., 1.—, 1.50, 1.80 bis 3.40 Mk.  
Prima federdichte Qualitäten. Nähen der Inletts gratis.  
Trotz der billigen Preise geben wir noch Rabattmarken.  
**Bahr & Umlandt,** Joh. Adolf Bahr,  
Breitestr. 31.

